

Große Bühne an der Peripherie

Wiener Hof erhält Offenbacher Kulturpreis / Betreiber sieht Liegenschaften am Stadtrand vernachlässigt

Von Jörg Echter

Wenn er von „seinen“ Künstlern erzählt, bekommt Reinhard Prekel leuchtende Augen. Der amerikanische Jazzler Ernie Watts, der mit Frank Zappa spielte, „war schon drei oder vier Mal hier“, auch der englische Saxophonist Albie Donnelly, die australische Sängerin Ronnie Tenney. Ebenso erhalten Newcomer wie die Kai Strauss Band im „Wiener Hof“ ihre Chance.

Seit 13 Jahren mischt Prekel in dem Biebrer Traditionslokal mit – zunächst als Kompagnon, seit sechs Jahren als alleiniger Pächter. „Die Kombination von Kultur und Gastronomie hatte ich schon immer im Kopf“, sagt er. Ursprünglich war er Sozialarbeiter. Prekel hat aus der traditionellen Gaststätte mit Biergarten einen bekannten Veranstaltungsort gemacht, der bei den Künstlern begehrt ist. „Wir haben etwa 2000 Anfragen im Jahr“, erzählt der Chef. Der Saal im ersten Stock fasst maximal 200 Personen. „Viele schätzen gerade diesen kleinen, intimen Rahmen“, sagt er.

40 bis 50 Veranstaltungen werden jährlich gestemmt. Da sich das Haus selbst trägt und ohne Subventionen auskommt, ist das eine Herausforderung. 10 bis 12 Leute verdienen im „Wiener Hof“ ihr Geld, hauptsächlich in der Küche und im Service. Hinzu kommen jene, die sich unentgeltlich engagieren. So kümmert sich etwa ein guter Freund Prekels um die Homepage.

Region und Welt treffen sich nicht nur auf der Bühne, sondern auch auf dem Menü: Küchenchef Friedrich Pfeifer bringt Handkäs und indisches Tandoori-Huhn zusammen. Der Pächter geht beim Engagement von Künstlern auch immer wieder Risiken ein, leicht ge vorzufinanzieren, von denen nicht sicher ist, ob sie sich amortisieren. Das Preisgeld von 2560 Euro aus dem städtischen Kulturpreis sei deshalb „auch schon wieder ausgegeben“.

So sehr sich Prekel über die Auszeichnung freut – er hat auch Kritik vorzubringen. Die Stadt ist Eigentümerin des 120 Jahre alten „Wiener Hofes“ und vernachlässigt



Reinhard Prekel und seine Frau Karin Rohr auf der Bühne. M. MÜLLER

ge ihre Pflichten beim Unterhalt des Gebäudes, so Prekel. Die Toiletten bereiten ihm Bauchschmerzen. Sie sind zwar noch funktionsfähig, „aber absolut nicht mehr zeitgemäÙ“, Putz fällt von den Wänden. Seit Jahren tut sich hier nichts.

Vorschlag an die Stadt

Prekel weiß natürlich, dass die Stadt kein Geld hat. Er will den zuständigen Mitarbeitern des Liegenschaftsams auch keinen Vorschlag machen. „Das Ganze ist eher eine politische Entscheidung“, vermutet er. Während in der Innenstadt investiert werde, etwa beim Markthäuschen, „wird die Peripherie leider vernachlässigt“. Bei der Preisverleihung anlässlich des Neujahrsempfangs der Stadt am 16. Januar will Prekel dies zur Sprache bringen. Dabei gehe es ihm nicht in erster Linie um Geld, sondern um Aufmerksamkeit. Und er hat auch schon einen Vorschlag parat: Die Stadt solle doch künftig statt des Büsing-Palais auch einmal den „Wiener Hof“ für Feiern und Empfänge nutzen.